Zeitschrift: Tec21

Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein

Band: 130 (2004)

Heft: 49-50: Road Pricing

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



LANDSCHAFT

Terrassenlandschaften der Schweiz

Die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz ruft zur Pflege der Terrassenlandschaften auf. Die zum Teil uralten Terrassen sind artenreich und schützen vor Erosion. Die Stiftung hat an der ETH eine Tagung organisiert.

Reisfelder in den Philippinen, terrassierte Äcker in den Anden - was wir in anderen Ländern bewundern, findet sich auch im Wallis, am Bielersee und im Engadin. Nur sind die Schweizer Terrassenlandschaften weniger bekannt. Deshalb hat sich die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL) der Thematik angenommen und im Oktober an der ETH Zürich eine Tagung durchgeführt mit dem Titel «Terrassenlandschaften der Schweiz - Wiederbelebung eines alten Kulturgutes». Und alt sind die Terrassen tatsächlich: Holzkohlenfunde in den Terrassen von Ramosch GR weisen auf eine Entstehungszeit um 1100 v. Chr.!

Mit Vorträgen, einer Ausstellung und einer Exkursion nach Rheinau ZH demonstrierte die Tagung, wie Terrassen in mühseliger Arbeit oft in Steillagen - angelegt wurden, wie wichtig sie sind aus ökologischer und soziokultureller Sicht und wodurch sie heute bedroht sind

Klaus Ewald, Professor für Naturund Landschaftsschutz an der ETH Zürich, zeigte in seinem Vortrag auf, dass Terrassenfluren ein anthropogenes, also stark von Menschen geprägtes Element der Landschaft sind. Allmählich durch Bearbeitung der Äcker mit Hacke und Pflug entstanden oder bewusst angelegt, zeichnen sich Terrassenlandschaften durch einen grossen Strukturreichtum aus: Oft wachsen Hecken zwischen den einzelnen Terrassen; die Mauern sind wertvolle Kleinstandorte und bieten Schutz gegen Erosion.

Dass gerade ihr Schutz vor Steinschlag nicht vernachlässigt werden sollte, erläuterte Paul Michelet, Chef des Amtes für Bodenverbesserungen des Kantons Wallis, wo die Terrassen an den steilsten Hängen zu finden sind. Da das Bewirtschaften der Reben auf Terrassen für die Weinbauern rund 35% mehr Arbeit bedeutet, werden diese Lagen oft aufgegeben. Die Terrassen zerfallen, Erosion und damit Steinschlag setzen ein. Der Kanton unterstützt die Weinbauern deshalb finanziell und versucht mit Kursen das «Savoirfaire» zu erhalten. Nur noch wenige wissen nämlich, wie Trockenmauern zu bauen sind: Man denke an die richtige Neigung, das Schichten der Steine sowie die Ent- und Bewässerung.

Wenn die Bewirtschaftung aufgegeben wird, sind der Zerfall der Mauern und das erhöhte Steinschlagrisiko nicht die einzigen Auswirkungen. Die ehemaligen Äcker verbuschen, Wald wächst ein, die Kulturlandschaft verschwindet. Kurz: Terrassen wollen gepflegt sein.

An der Tagung wurden Gemeinden genannt, die sich um den Erhalt ihrer Terrassen bemühen. In Erschmatt im Wallis etwa wurde auf den Terrassen bis in die 1960er-Jahre Roggen als ein Hauptnahrungsmittel angebaut. Die Äcker verschwanden in den letzten Jahrzehnten, doch die Terrassen sind geblieben. Das Projekt «Erlebniswelt Roggen Erschmatt» kümmert sich nun um ihre Erhaltung und knüpft gleichzeitig an die lange Tradition des heimischen Roggens an. «Wir konnten die Gemeinde vom Erhalt der Terrassen nur überzeugen, weil wir das Messer am Hals haben und der Bezug zum Roggen noch immer sehr stark ist», kommentiert Gemeindepräsidentin Edith Inderkummen das Projekt.

Dass Terrassen zu Grunde gehen, ist nicht nur darauf zurückzuführen, dass die Bauern sie nicht mehr bewirtschaften. Der zweite Grund ist, dass viele Terrassen im Rahmen von Flurbereinigungen anderen Nutzungen zugeführt werden: Sie sind heute Bauzonen, Skipisten oder werden mit Grossvieh beweidet, was die Erosion fördert. Die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz will die noch vorhandenen Terrassen erfassen, beschreiben und daraus Massnahmen zu deren Schutz ableiten. Im Frühjahr 2005 soll die Übersichtsstudie «Grundsätze und Wege zur Erhaltung der Terrassenlandschaften in der Schweiz» erscheinen.

Michèle Büttner, mbuettner@ bluewin.ch

www.proterra.ch, www.roggenbrot.ch



Die Schweizer Terrassenlandschaften (Bild oben im Wallis bei Sitten) müssen gepflegt werden, um nicht zu erodieren, zu verwalden oder wie im Bild unten bei Linescio im Tessin - langsam zu verschwinden (Bilder: SL)



BÜCHER

Totaldokumentation

(bö) Nicht jeder Bau hat ein Buch verdient. Doch die Kantonsschule Wil SG von Staufer & Hasler Architekten ist in der Schweiz als Höhepunkt einer langjährigen Auseinandersetzung mit dem Holzbau zu sehen. 77435 m³ Gebäudeinhalt (SIA116) in Holz konstruiert wäre schon Grund genug, sich mit diesem Gebäude zu beschäftigen.

Nach dem Vorwort von Kantonsbaumeister Arnold E. Bamert und einer Einleitung von Marcel Meili beschreibt Architekt Thomas Hasler gleich selbst sein «während der Planung angesammeltes Wissen». Ergänzt ist dieser Text mit Einschüben zum Tragwerk (Rolf Bachofner, Jürg Conzett), zum Aussenraum (Peter Althaus), zur Gebäudetechnik (Richard Widmer) und zu den Deckensystemen (Hermann Blumer).

Der mehrgeschossige Holzbau ist umfassend dokumentiert mit allen Plänen inklusive Detailschnitten. Die Dokumentation lässt keine Wünsche offen. Nach der abschliessenden Bildserie von Heinrich Helfenstein und der Zusammenstellung der Kennzahlen bleibt das Gefühl, an einer geführten Besichtigung in Wil dabei gewesen zu sein. Ein schönes Buch zu einem aussergewöhnlichen «Holzbauwerk», dessen Materialwahl im Übrigen auf einem Vorentscheid der Bauherrschaft, der Kantone St. Gallen und Thurgau, beruht.

Kantonsschule Wil – ein Holzbauwerk, Staufer & Hasler Architekten. Herausgeber: Hochbauamt St. Gallen in Zusammenarbeit mit dem Verlag Niggli, Sulgen / Zürich 2004. 131 Seiten, Fr. 58.–, ISBN 3-7212-0538-3.



Die junge Generation hat Besseres verdient

(bö) Für den stolzen Buchpreis von 120 Franken erwartet man ein wenig mehr Sorgfalt: Gleich beim ersten vorgestellten Anbau in Arbedo sind die Grundrisse falsch beschriftet, und bei der Theologischen Fakultät der Universität von Lugano ist nicht das ganze Erdgeschoss abgebildet. Schade auch, dass das Hauptbild des Oratorio di Porta nicht scharf ist. Den im Umschlag angekündigten Text von Luigi Snozzi sucht man vergeblich im Inhaltsverzeichnis.

Und warum, fragt man sich, müssen ausgerechnet die Altmeister Mario Botta, Luigi Snozzi, Livio Vacchini und Aurelio Galfetti die junge Tessiner Architekturszene kommentieren? Snozzi selbst räumt ein, dass er diese Architekturgeneration gar nicht kenne, was ihn aber nicht hindert, sie zu kommentieren: «Ich habe nicht den Eindruck, dass die neue Generation an städtebaulichen Problemstellungen besonders interessiert ist.» Im ersten Teil des Buches werden tatsächlich «nur» Einzelwohnhäuser gezeigt, die meist im Jahr 2002 fertig gestellt wurden. Spätestens bei den Uni-Bauten wird aber deutlich, dass die «junge Generation» sehr wohl an die Stadt denkt. Trotzdem, das Buch gibt einen Überblick über das Tessiner Architekturschaffen der letzten Jahre, das heute übrigens so dispers ist wie anderswo. Die eine oder andere Entdeckung lässt sich durchaus machen. Tessin Architektur - Die junge Generation. Thomas Bamberg, Paola Pellandini (Hg.). DVA, München 2004. 175 Seiten, Fr. 120 .- , ISBN 3-421-03465-6.

BAUEN

München: Mehrheit für 100-Meter-Grenze bei Hochhäusern

(sda/rw) München wird auch künftig auf eine imposante Skyline verzichten. Eine hauchdünne Mehrheit des städtischen Stimmvolks hat sich bei einem Bürgerentscheid am 21. November gegen den Bau von Hochhäusern mit mehr als 100 m Höhe ausgesprochen. Rund 50.8 Prozent stimmten für die Höhenbegrenzung, 49.2 Prozent waren dagegen. Damit darf auch künftig kein Hochhaus in der bayrischen Landeshauptstadt höher sein als die Frauentürme der Marienkirche.

Die «Initiative-Unser-München» wollte mit ihrem Bürgerbegehren zwei konkrete Projekte stoppen, nämlich ein geplantes Hochhaus des Süddeutschen Verlags mit 145 m Höhe im Osten der Stadt

und ein im Süden von Siemens geplantes Hochhaus-Ensemble mit Bauten bis zu 148 m Höhe. Dabei sollte unter anderem verhindert werden, dass der Blick aus der Innenstadt auf die Alpenkette beeinträchtigt wird.

Beide Bauprojekte waren zuvor vom Münchner Stadtrat mit den Stimmen von SPD, CSU, Grünen und FDP beschlossen worden. Der Stadtrat war der Ansicht, dass Bauten nur innerhalb des Mittleren Rings zum Schutz der Altstadt-Silhouette deutlich unter 100 m bleiben müssten. Nach dem Bürgerentscheid gilt dies nun für das ganze Stadtgebiet. An der Abstimmung beteiligten sich 21.9 Prozent der rund 917200 Stimmberechtigten



Das Aufsteigen von warmer Luft im Inneren des Hauses; es entsteht eine **Sogwirkung**.

Folge: Radonreiche Luft wird aus dem Untergrund durch die undichte Gebäudehülle ins Innere gesaugt.

Radon verursacht Lungenkrebs.

Es gibt eine Lösung. Informieren Sie sich jetzt!



Bundesamt

Bundesamt für Gesundheit Abteilung Strahlenschutz Sektion Radon 3003 Bern Tel. 031 324 68 80 Fax 031 322 83 83 radon@bag.admin.ch www.ch-radon.ch